

dem Territorium des Hochstifts zusammenhängenden bayerischen Land- und Pfliegerichte Bärnstein, Dießenstein und Hals, die Grafschaft Ortenburg und die österreichische Grafschaft Neuburg ist ein weiterer Band der Reihe vorgesehen.

D. J.

Heinrich W a g n e r, Zur Frühzeit des Bistums Würzburg, Mainfränkisches Jb. für Geschichte und Kunst 33 (1981) S. 95–121, behandelt im ersten Teil ungelöste chronologische Probleme im Zusammenhang mit den ältesten Würzburger Bischöfen bis Humbert (842), für die der Vf. dank seiner Emendations- und Hypothesenfreudigkeit ganz einfache, aber wenig überzeugende Lösungen anbietet. Der zweite, personenkundlichen Fragen gewidmete Teil befaßt sich mit den nekrologischen Notizen des Beda-Martyrologs der Universitätsbibliothek Würzburg. Einige Namen versucht der Vf. der sonst unbekannten Adelssippe zuzuweisen, aus der Bischof Gozbold von Würzburg (842–855) stammte.

D. J.

Alois S c h m i d, Die Judenpolitik der Reichsstadt Regensburg im Jahre 1349, Zs. für bayerische LG 43 (1980) S. 589–612, fragt, warum Regensburg seine Juden in den großen Wellen der Verfolgungen des 12. bis 14. Jh. in auffallendem Gegensatz zu anderen Städten wirkungsvoll beschützte. Die Antwort wird im besonderen, international ausgerichteten und weltmännisch offenen Geist der Stadt gesehen, der in bezug auf die Juden von Anerkennung und Duldung getragen war. Dazu kam, aus den besonderen Verhältnissen der Stadt gegenüber den konkurrierenden Mächten Bischof, Herzog und Kaiser erwachsen, ein unter allen Umständen zu wahrer Anspruch auf Aufrechterhaltung des Friedens. Die ansprechende These leidet unter dem Mangel, daß sich ein Großteil der als singular angesehenen Bedingungen auch in anderen Städten wiederfindet – so das hohe Alter und die Größe der Jugendgemeinde, ihre kulturellen Errungenschaften und starke wirtschaftliche Stellung, enge Kontakte mit Christen, das Eintreten von Geistlichen gegen Verfolgung, auch der Aspekt der Friedenswahrung und des Herrschaftsanspruchs der städtischen Institutionen. Unglücklich und zugleich verständlich auf dem Hintergrund des problemgeladenen Dialogs zwischen Judaistik und Mediävistik sind einige Ungenauigkeiten auf dem Gebiet der jüdischen Kulturgeschichte, so z. B. die Behandlung von Rabbi Jehuda (nicht Jechuda) dem Frommen. Die von diesem geführte Bewegung der „Frommen von Aschkenas“ kann nur mit großer Mühe als „Einführung der christlichen Frömmigkeitsströmungen der Zeit ... in die jüdische Lehre“ gedeutet, darf auch nicht (unter Berufung auf den Nationalsozialisten Wilhelm Grau) auf Regensburg eingeeignet und so als Zeugnis für das besondere jüdisch-christliche Verhältnis in der Reichsstadt verwendet werden. Die sonst gründliche, anregende und in der Thematik wichtige Untersuchung wird so zum erneuten Zeugnis der Problematik und Notwendigkeit eines tiefergehenden Verständnisses des jüdischen Faktors im MA.

Michael Toch

---

Vladimír N e k u d a – Josef U n g e r, Hrádky a tvrze na Moravě [mit Zus.: Hausberge (= Wohntürme) und Festen in Mähren], Brno 1981, Blok, 366 S., 275 Abb., 1 Karte. – Den Hauptteil des Werkes bildet ein alphabetisch angelegter Katalog mit 800 Wehranlagen, deren Beschreibung je nach Quellenlage unterschiedlich